

# Minder: Rheinfallkraftwerk wäre Todsünde

Der Kantonsrat debattiert darüber, ob die Rahmenbedingungen für ein weiteres Wasserkraftwerk am Rheinfall geschaffen werden sollen. Ständerat Thomas Minder (parteilos) und Aqua-Viva-Präsidentin Martina Munz halten nichts davon. Sie haben andere Vorschläge.

**Saskia Baumgartner**

SCHAFFHAUSEN/NEUHAUSEN. Mit einem zusätzlichen Wasserkraftwerk beim Rheinfall könnten mindestens 60 Gigawattstunden Strom im Jahr produziert werden. Das entspricht etwa dem Haus- oder Wohnungsstrombedarf aller Einwohner der Stadt Schaffhausen. Mit der Revision des Wasserwirtschaftsgesetzes sollen nun die Rahmenbedingungen für ein allfälliges neues Kraftwerk geschaffen werden. Der Kantonsrat hat die Revision am Montag in einer ersten Lesung behandelt (SN vom Dienstag). Dabei sprachen sich die GLP-EVP-, die SVP-EDU- sowie die FDP-Mitte-Fraktion für die Revision des Gesetzes aus. Abweichler der SVP war der Neuhauser Arnold Isliker, er mahnte: «Hände weg vom Rheinfall!» Ständerat Thomas Minder (parteilos), ebenfalls Neuhauser, sagt nun: «Ich sehe es wie Isliker. Ich gehe sogar noch einen Schritt weiter: Ich würde den Rheinfall als Unesco-Welterbe aufnehmen.»

**«Das tut mir weh als Neuhauser»**

Schon jetzt seien am und um den Rheinfall viele «Todsünden» verbrochen worden,

wie Minder sagt. Überall fänden sich Betonbauten. Sei es das Restaurant Park, die S-Bahn-Station Rheinfall, die Lifte, welche zu eben jenem Bahnhof führten, oder der Lift zum Schloss Laufen. Minder kritisiert auch die fast 80 und 60 Meter hohen Hochhäuser, welche derzeit auf dem Neuhauser RhyTech-Areal in die Höhe wachsen, und «die Skyline kaputt machen». «Das tut mir weh als Neuhauser», sagt Minder. Ein zusätzliches Kraftwerk wäre eine weitere Todsünde.

Wo aber soll der Strom, dessen Bedarf stetig steigt, künftig herkommen? «Wir müssen die Zuwanderung drosseln», sagt Minder. «Wir können nicht jeden reinlassen, unabhängig von seiner Qualifikation.» Jeder Zuwanderer bräuchte Strom. Minder ist auch der Ansicht, dass nicht genug getan wird, um Energie zu sparen. «Ich könnte hundert Vorschläge bringen, wie man im Kanton Strom sparen könnte», sagt er. Ein Beispiel seien Lichtsensoren. «Wenn man frühmorgens durch die Stadt geht, brennen alle Lampen. Jeder Bahnhof und jedes Bushäuschen ist beleuchtet.» Minder sieht hier vor allem die öffentliche Hand in der Pflicht.

**Bestehendes Kraftwerk**

Auf Schaffhauser Seite des Rheinfalls besteht bereits ein Wasserkraftwerk. Das Rheinkraftwerk Neuhausen wurde von 1948 bis 1951 erbaut und produziert jährlich circa 45 Gigawattstunden Strom.

**«Ich könnte hundert Vorschläge bringen, wie man im Kanton Strom sparen könnte.»**

**Thomas Minder**  
Ständerat aus Neuhausen

Nationalrätin Martina Munz (SP), Präsidentin der Gewässerschutzorganisation Aqua Viva, sagt: «Die Energiewende fängt nicht beim Rheinfall an.» Sie wäre grundsätzlich nicht gegen eine Revision des Wasserwirtschaftsgesetzes. Bedingung sei aber, dass bei einem konkreten Projekt die Bevölkerung das letzte Wort habe. Am Montag wurde im Kantonsrat ein Antrag für ein obligatorisches Referendum jedoch abgelehnt. Daher müsse ein mögliches Wasserkraftwerk bereits jetzt bekämpft werden, so Munz.

Schon 2014 war über eine mögliche Änderung des Wasserwirtschaftsgesetzes abgestimmt worden. 58,7 Prozent der Stimmenten sagten Nein. Bei einer Neuauflage wollte sich der Regierungsrat an die Vorgaben der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) halten, doch diese sind weit überschritten, sagt Munz. Die ENHK hatte gefordert, maximal 20 Prozent des Mittelwasserabflusses des Rheinfalls zu entnehmen. In seiner neuen Vorlage geht der Regierungsrat über diesen Maximalwert hinaus.

Es erstaune sie, dass die Regierung und eine Mehrheit des Parlaments den Wert des

Naturdenkmals Rheinfall und des damit verbundenen Tourismus nicht erkennen. «Wenn ich Politikerinnen und Politikern im Bundeshaus von einem möglichen Rheinfallkraftwerk erzähle, und zwar jenen, die sich für die Nutzung der Wasserkraft einsetzen, dann sagen die: Das geht gar nicht.»

**Munz: Bei Energieeffizienz ansetzen**

Munz hält Solarenergie für eine gute Lösung, um erneuerbare Energie zu gewinnen. Hiervon würde im Kanton aktuell nur drei Prozent des Potenzials genutzt. Zudem spricht sie sich wie Minder für mehr Energieeffizienz aus. Als Negativbeispiele nennt Munz, dass nach wie vor Elektroheizungen und reine Elektroboiler zugelassen sind. Auch kritisiert sie, dass für das geplante Datenzentrum in Beringen keine Effizienzaufgaben bezüglich Energieverbrauch und Abwärmenutzung gemacht worden seien (SN vom 26. Mai). Das Datenzentrum würde so viel Energie verbrauchen wie 60 000 Kantonsbewohner, sagt Munz.

Die Revision des Wasserwirtschaftsgesetzes ist für eine zweite Lesung zurück in die Kommission gewiesen worden.

## Schreiner Nachwuchs beweist sein Können

Der Verband Schreiner Schaffhausen zeichnete sieben Schreinerlernende aus, die ihr handwerkliches Können im Rahmen eines Berufswettbewerbs demonstrierten.

**Liv Ira Weltzien**

SCHAFFHAUSEN. Sichtlich stolz präsentierten 15 Schreinerlernende am Dienstagabend ihre Möbelstücke, welche sie im Rahmen des Wettbewerbs der Schaffhauser Schreinerlernenden entworfen haben. Nachdem sie ihre Werke schon an der Herbstmesse zur Schau stellen durften, fand nun die langersehnte Rangverkündigung im Foyer des Berufsbildungszentrums Schaffhausen (BBZ) statt.

Alle zwei Jahre organisiert der Verband Schreiner Schaffhausen den Berufswettbewerb und zeichnet jeweils immer die besten drei Teilnehmer aus dem dritten und vierten Lehrjahr aus. Unter dem diesjährigen Motto «Toll in Form» planten und entwarfen die Lernenden ausserhalb ihrer Arbeitszeit Möbelstücke, die von einer Jury aus Schreiner, Architekten und Industriedesignern bewertet wurden. Im Fokus der Bewertung lagen Gestaltung, Funktionalität und Ausführung der Werke.

**«Jeder ist ein Sieger»**

Zur Rangverkündigung durften neben den Teilnehmern auch Familie und Freunde anwesend sein, um die Arbeiten nochmals zu bestaunen. An-

schliessend richtete Urs Metzger, Sektionspräsident des Verbands Schweizerischer Schreinermeister und Möbelhersteller, einige Worte an die Anwesenden. «Jeder, der am Wettbewerb teilgenommen hat, kann sich heute Abend als Sieger kühlen, denn die Erfahrungen, welche die Teilnehmer gesammelt haben, werden sie ein Leben lang begleiten», sagte Metzger, bevor er die Gewinner aufrief. Im dritten Lehrjahr durfte sich Sven Schwarzentrub von der Schreinerei Keller Holzbau in Dörflingen über den ersten Platz und ein hochwertiges Akkuschrauberset freuen. Für seine rustikale Vitrine mit eingebauter Standuhr, welche nebenbei auch sein erstes vollständig allein geschreinertes Möbelstück ist, benötigte er zwei Wochen reine Arbeitszeit. Aus dem vierten Lehrjahr ging Jan-Elia Hirsbrunner von der Schreinerei Kurz in Wilchingen als Sieger hervor. Zusätzlich durften sich Loris Gasser und Stefan Pöhl über den Publikumspreis freuen, über den die Besucher an der Herbstmesse abgestimmt haben. Letzterer, der seine Lehre in der Schreinerei Wipf und Co. absolviert, investierte rund 90 Stunden Arbeit in sein Fass mit ausfahrbarem Getränkeregale. Die grösste Arbeit habe dabei der Einbau der Technik gemacht, die für den Hebe- und Beleuchtungszuständig ist, erzählte Pöhl.

Nach der Rangverkündigung beantworteten die Lernenden noch allerlei Fragen zu ihren Werken, welche für ein paar weitere Wochen im Foyer des BBZ ausgestellt sein werden.



Die Podiumsteilnehmer Michael Kunz, Präsident der Afghanistanhilfe (l.) und Thomas Guttersohn, Südasien-Korrespondent von SRF 1 (r.) waren sich einig: In Afghanistan braucht es auch unter der Taliban-Herrschaft humanitäre Hilfe für die Bevölkerung. In der Mitte Moderator Matthias Wipf.

BILD ROBERTA FELE

## «Man bringt keinen Frieden mit Waffen»

Am Benefizanlass der Afghanistanhilfe erklärten SRF-Korrespondent Thomas Guttersohn und Afghanistanhilfe-Präsident Michael Kunz im Podiumsgespräch, welches die grössten Ängste der Bevölkerung sind.

**Hermann-Luc Hardmeier**

SCHAFFHAUSEN. Ein Lehrer, der sich verstecken muss, eine Medizinstudentin, die nicht mehr zur Uni darf oder eine Künstlerin, deren Passion für Musik und Kunst verboten wird. Mit der Schilderung von vielen Einzelschicksalen bekamen die Besucher in der rasselvollen Kammgarn am Benefizanlass der Afghanistanhilfe am Donnerstagabend einen tiefen, aber auch tragischen Einblick in die Situation der Bevölkerung am Hindukusch. «Bevor die Taliban kamen, war ich voller Leben», berichtete eine Betroffene und brachte damit die Problematik auf den Punkt.

**Zu stark auf die Städte fokussiert**

Im Zentrum des Anlasses stand ein Podiumsgespräch mit Thomas Guttersohn, Südasien-Korrespondent von SRF 1. Mit ihm auf der Bühne war Michael Kunz, Präsident der Afghanistanhilfe, und durch den Abend leitete Moderator Matthias Wipf. Schnell wurde klar, Afghanistan ist viel mehr

als ein Land mit bösen bärtigen Leuten. «Die Menschen sind offen, warmerherzig und die Gastfreundschaft ist riesig», schwärmte Guttersohn, der das Land sechsmal bereist hat. Auch Michael Kunz war der Meinung: «Wenn man die Medien liest, hat man oft ein falsches Bild.» Zunächst wurde erklärt, wer die Taliban sind und warum die USA an ihnen gescheitert sind. «Die erzkonservativen Islamisten genossen immer einen grossen Rückhalt auf dem Land und vor allem im Süden», erklärte der Korrespondent. «Der Westen habe sich zu stark auf die Städte fokussiert und das Land vernachlässigt.» Sein Standpunkt war klar: «20 Jahre Krieg brachte nichts. Man bringt keinen Frieden mit Waffen. Man muss mit den Taliban sprechen und kann sie nicht ignorieren. Denn dadurch leidet vor allem die Bevölkerung.» Michael Kunz erklärte, wie sich die Afghanistanhilfe im Land engagierte. Der Bau von Schulen, die Betreuung von Waisenhäusern, medizinische Versorgung und vor allem Lebensmittelverteilung sind die zentralen Standbeine. Diese Hilfe wird in

Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern erbracht und folgt nach dem Grundsatz: Die Afghanen wissen am besten, was sie brauchen. Die Leute vor Ort müssen miteinbezogen werden. «Wir arbeiten nicht mit den Taliban zusammen, aber ohne die Erlaubnis der Taliban könnten die Projekte nicht weiterlaufen. Ja, wir sprechen notgedrungen mit ihnen», erklärte er. Die Finanzierung werde jedoch direkt und nicht via Taliban abgewickelt.

**Fehlende Sicherheit und der Hunger**

Etwas später stiessen Weeda und Malik aus Afghanistan zu den Podiumsteilnehmern. Die zwei geflüchteten Afghanen erzählten, dass das Hauptproblem der Bevölkerung derzeit die fehlende Sicherheit und vor allem der Hunger seien. «Jetzt braucht es sofort Nothilfe. Wir verteilen Lebensmittel und verlangen von der Schweiz ein stärkeres Engagement», so Michael Kunz. Die Afghanistanhilfe will auch in der aktuell schwierigen Situation für die Menschen da sein. Denn schlussendlich geht es um sie, und nicht um Politik.



Die Gewinner Sven Schwarzentrub, Jan-Elia Hirsbrunner, Loris Gasser, Stefan Pöhl, Leon Bertschinger, Sven Rathgeb und Daan Verhoeven (v. r.).

BILD LIV IRA WELTZIEN